

## FRÜHMITTELALTERLICHE BESTATTUNGSSITTEN IN BÖHMEN

Den jüngsten Eingriff in den Steinmantel des Grabhügels in Rovná stellt eine kleine Steinkiste (**Taf. 10**) dar, die wahrscheinlich mit der Bestattung eines Neugeborenen (**Abb. 75; 103, 4**) zu verbinden ist; die Radiokarbondatierung der Knochen datiert sie in ein Zeitfenster zwischen AD 882 und 989 (**Abb. 113; Tab. 5**). Zusammen mit dem Fund eines einzelnen Keramikfragments (**Abb. 73, 15; 78, 385**) in einem anderen Teil des Steinmantels belegt dieses Kindergrab eine frühmittelalterliche Nutzung des ausgedehnten vorgeschichtlichen Grabhügels für Bestattungen. Gerade in der Epoche am Umbruch vom 9. zum 10. Jahrhundert legte man in Südböhmen Körperbestattungen in Grabhügeln an, sowohl in neu aufgeschütteten als auch in geringerem Maße in vorgeschichtlichen Tumuli.

Der Beginn des Frühmittelalters setzte in Böhmen in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts ein. Aus archäologischer Sicht ist er durch das Auftreten der Kultur mit Keramik des Prager Typs, die üblicherweise mit der Einwanderung der Slawen verbunden wird, charakterisiert. Im Unterschied zu den oft reich ausgestatteten Körpergräbern der vorangegangenen Völkerwanderungszeit praktizierte die Bevölkerung einen ganz anderen Grabritus. Die menschlichen Körper wurden wahrscheinlich zusammen mit der Ausstattung verbrannt; die frühmittelalterlichen Brandgräber sind daher sehr arm ausgestattet. Für das 6. und 7. Jahrhundert sind nur einige isolierte Urnengräber bekannt geworden, es ist also nicht ausgeschlossen, dass neben der Niederlegung in einer keramischen Urne auch andere Bestattungspraktiken mit den verbrannten Knochen angewandt wurden. Obwohl für Böhmen in diesen Jahrhunderten nur eine schwache Besiedlung belegt ist, können die etwa zehn heute bekannten Urnengräber nur eine Abweichung von einer archäologisch nicht belegbaren regelhaften Bestattungsart darstellen.

Für die folgende Epoche, d. h. im 8. und in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts, die in der tschechischen Terminologie als die ältere Burgwallzeit bezeichnet wird, sind weiterhin Brandbestattungen charakteristisch. Während die flachen Urnengräber nur sehr sporadisch vorkommen<sup>1036</sup> und sich im Allgemeinen auf einige Fundstellen im östlichen Teil Mittelböhmens konzentrieren (chronologisch auf die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts beschränkt), wurden in Ost-, West- und vor allem in Südböhmen über den Brandbestattungen Hügel aufgeschüttet<sup>1037</sup>. Dieses regional beschränkte Vorkommen von Grabhügeln dürfte die ursprüngliche frühmittelalterliche Situation widerspiegeln, in der nur in einigen Teilen Böhmens Menschen unter Grabhügeln bestattet wurden und unregelmäßig verstreute Hügelgräberfelder auch aus anderen slawischen Ländern bekannt sind<sup>1038</sup>. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass dieser Forschungsstand durch spätere Eingriffe in die Landschaft bedingt ist. Das Bestattungsritual, das den Grabhügelbau im Frühmittelalter häufig begleitete, vollzog sich oberflächlich, daher muss ein vom Ackerbau vernichteter Grabhügel nicht unbedingt archäologisch feststellbare Spuren hinterlassen haben.

Die Sitte, Hügelbestattungen anzulegen, ist wahrscheinlich das Ergebnis einer inneren gesellschaftlichen Entwicklung und nicht als Folge der Ankunft einer neuen Bevölkerungsgruppe zu betrachten. Nach dem Ende der Kultur des Prager Typs im 8. Jahrhundert wurden in einem großen Gebiet Grabhügel angelegt: in Teilen Böhmens, Mährens und der Slowakei, in Österreich nördlich der Donau, in Klempolen und in großen Teilen Schlesiens. Eine Kolonisation in einem solchen Ausmaß ist am Anfang des 8. Jahrhunderts unwahrscheinlich. Außerdem bleibt offen, woher rein hypothetisch die neuen Bevölkerungsgruppen gekommen

<sup>1036</sup> Bubeník/Pleinerová/Profantová 1998, 114-118.

<sup>1038</sup> Lutovský 1989.

<sup>1037</sup> Zusammenfassend Lutovský 2013.

sein sollen, denn zuvor war es im östlichen Mitteleuropa nicht üblich, die Toten unter Grabhügeln zu bestatten. Die Grabhügel in dem oben umschriebenen Gebiet sind jedoch in ihren Ausmaßen, der Bestattungsart, ihren Ritualpraktiken sowie bezüglich ihrer inneren Konstruktionen ganz ähnlich bis sogar identisch. Grundsätzlich war die Niederlegung der verbrannten menschlichen Überreste auf dem Gipfel des Grabhügels an einem Pfosten, der in den Grabhügel eingesenkt wurde, üblich<sup>1039</sup>. In einem Grabhügel wurde jedoch meist nicht nur ein Einzelgrab angelegt, vielmehr wurden in den Hügelmantel oft weitere Gräber eingebracht. Ähnliches kann auch in vorgeschichtlichen Grabhügeln beobachtet werden; Grabhügel in einem Territorium konnte die slawische Bevölkerung für die Gräber ihrer Vorfahren halten. An der ursprünglichen Terrainoberfläche ist vor der Hügelaufschüttung üblicherweise ein »Totenhaus« errichtet worden – eine symbolische rechteckige Holzkonstruktion, die anschließend abgebrannt wurde. Die Platzierung der Leichenbrände an Pfosten auf Grabhügeln könnte auch die erwähnte niedrige Zahl von flachen Brandgräbern im 6.-7. Jahrhundert erklären. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass ein Teil (die Mehrheit?) der slawischen Bevölkerung so bestattet wurde. Dies drückte sich in einigen Teilen Böhmens später im Grabhügelritus aus, was jedoch archäologisch nicht belegt werden kann. Geht man davon aus, dass die Asche der Toten nicht in die Erde gelangte, sondern an einem Pfosten deponiert worden ist, der von einer symbolischen Holzkonstruktion eingefasst wurde, wäre die Zunahme von Grabhügeln mit Pfosten und innerer Holzkonstruktion nicht überraschend. Aus osteuropäischen Schriftquellen ist die Sitte einer Platzierungen von Urnen an Pfosten entlang von Wegen belegt – also eine Bestattungsart, die archäologisch überhaupt nicht nachweisbar ist.

Im 8. Jahrhundert stoppte die slawische Migration, die Landnahme war abgeschlossen, und in den neuen Siedlungsgebieten formierten sie stabile Gesellschaften. Möglicherweise führte das Gefühl der Siedlungskontinuität und Verbundenheit mit der Umgebung dazu, dass die Menschen begannen, die Gräber ihrer Toten mit Hügeln zu markieren. Darin könnte auch der Grund liegen, warum an einigen Fundorten slawische Grabhügel an vorgeschichtliche Grabhügelfelder anknüpften – manchmal nur in der näheren Umgebung und teilweise direkt in einem Gräberfeld.

Die Grabausstattung eines Brandgrabs in einem Grabhügel bestand üblicherweise nur aus Keramikgefäßen. Sie dienten aber nicht als Behälter für Lebensmittelbeigaben, wie es später in den Körpergräbern üblich war, sondern wurden vor Ort absichtlich zerstört. Sie hängen also eher mit rituellen Zeremonien zusammen<sup>1040</sup>. Keramikscherben, die am Fuß von Grabhügeln gefunden wurden, stammten von Urnen, die ursprünglich auf den Hügelgipfeln gestanden hatten. Nur ganz selten wurden auf der Hügeloberfläche Metallgegenstände entdeckt; Prospektionen mit Metalldetektoren förderten aber in den letzten Jahren einige Bronzebeschläge von Gürteln oder Pferdegeschirr zutage. Auch diese Funde wurden beschädigt. Sie bestätigen, dass die Mehrheit der Grabausstattungen im Scheiterhaufen zerstört wurde bzw. dass sie nicht ins Grab gelangten.

Es gilt festzuhalten, dass aus den fruchtbarsten und am dichtesten besiedelten Regionen Böhmens, d. h. aus Mittel- sowie Nordwestböhmen, fast keine Brandgräber der älteren Phasen des Frühmittelalters vorliegen. Das kann sowohl die Vernichtung der Grabhügel im Zuge der späteren Landschaftskultivierung als auch die unterschiedlichen Begräbnispraktiken in den verschiedenen Teilen Böhmens widerspiegeln. Ausgedehnte Waldgebiete sowie Hügellandschaften teilten Böhmen allerdings in gewissem Maße in isolierte Regionen mit verschiedenen Bestattungssitten auf; vor allem Südböhmen erscheint aus archäologischer Sicht als selbstständige Region<sup>1041</sup>.

1039 z. B. Lutovský 1998.

1040 Lutovský 1998.

1041 Lutovský 1999.

Einen radikaler Wandel in den Bestattungssitten brachte die Epoche um die Mitte des 9. Jahrhunderts, als in Mittelböhmen nach mehreren Jahrhunderten erneut Körpergräber angelegt wurden. Ein Wechsel in den Begräbnispraktiken steht in der menschlichen Geschichte gewöhnlich mit Veränderungen im Bereich der kosmologischen Vorstellungen in Verbindung bzw. mit der Übernahme dieser Vorstellungen durch gesellschaftliche Eliten. Im frühmittelalterlichen Böhmen ist diese Erscheinung deutlich erkennbar.

Schriftquellen des Fränkischen Königreichs belegen die Existenz böhmischer Fürsten (*duces Boemanorum*) sowie Kontakte zwischen der Reichselite und den Lokalherrschern in Böhmen. Neben den kriegerischen Auseinandersetzungen sind auch diplomatische Verhandlungen nachgewiesen; enge Kontakte belegen auch archäologische Quellen in Form von Luxuswaren, die aus dem Fränkischen Königreich importiert wurden, vor allem Waffen und Ausrüstungen. Eine reiche Palette von Artefakten findet sich vor allem in den ältesten Skelettgräbern aus der Mitte des 9. Jahrhunderts; es handelt sich um die ältesten Gräber vom Gräberfeld am Burgwall Stará Kouřim<sup>1042</sup> (okr. Kolín) und um ein Doppelgrab aus Kolín nad Labem<sup>1043</sup> im östlichen Teil Mittelböhmens. Im Falle des Grabs von Kolín lässt sich ein Zusammenhang mit einem Ereignis herstellen, das in den Annalen von Fulda für das Jahr 845 erwähnt wird, als in Regensburg auf eigene Bitte 14 böhmische Fürsten (*XIV ex ducibus Boemanorum*) getauft wurden.

Der Charakter der Ausstattung der reichsten männlichen Gräber aus der Mitte des 9. Jahrhunderts reflektiert die Tendenz zur Nachahmung des Lebensstils der fränkischen Elite in Böhmen, realisiert vor allem durch Importe – entweder direkt oder durch das mährische Milieu vermittelt. Zu diesen »Nachahmungen« gehörte auch die neue Grabsitte – die Inhumation<sup>1044</sup>. Dieser Wandel im Begräbnisritus manifestierte sich in den Gräbern der obersten Elite in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts. Die einfache Bevölkerung Böhmens änderte ihren Grabritus ohne direkten Einfluss des Christentums, während im Milieu der höchsten Elite dieser Wechsel mindestens eine formale Annahme durch die Taufe begleitete. Es bleibt die Frage, ob die Taufe in Regensburg bzw. andere Akte ähnlichen Charakters, die in schriftlichen Quellen nicht erwähnt werden, den Anfang der Christianisierung Böhmens bedeuteten oder ob es sich um individuelle Aktionen ohne tiefere ideologische Anpassungen handelte. Für den offiziellen Beginn der Christianisierung in Böhmen, der mit dem Bau der ersten Kirchen verbunden war, wird erst die Taufe von Fürst Bořivoj, das erste schriftlich dokumentierte Familienmitglied der Přemysliden, in den 80er Jahren des 9. Jahrhunderts in Mähren angenommen.

Der Wechsel im Grabritus stellte einen langfristigen Prozess dar, der sich nicht nur stufenweise, sondern auch in Richtung Zentrum-Peripherie vollzog. In Regionen mit Grabhügeln setzte die Körperbestattung erst an der Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert ein. Auch bei der Deponierung nicht verbrannter menschlicher Körper in Grabhügeln hielt sich die Sitte, sie nicht in die Grabhügel einzutiefen, sondern auf der Oberfläche abzulegen und anschließend mit Erde zu bedecken. Außer der Niederlegung der Körper in gestreckter Rückenlage in West-Ost-Richtung unterschieden sich diese Gräber im Prinzip nicht von denen auf den Flachgräberfeldern. Oft wurden nicht verbrannte Leichen auch in älteren frühmittelalterlichen Brandgrabhügeln niedergelegt. Diese »birituellen« Grabhügel spiegelten wahrscheinlich die Rolle eines Grabhügels als Grabstelle für eine bestimmte Gruppe von Menschen (eine Familie?) wider. Die Bestattungen wurden ohne Rücksicht auf die Brandbestattungen beigesetzt. In einzelnen Fällen wurden nicht verbrannte Körper auch in vorgeschichtlichen Grabhügeln deponiert. Beispiele sind bisher nur aus Mittelböhmen bekannt, in einer sehr späten Variante aus dem 12. Jahrhundert auch aus Ostböhmen<sup>1045</sup>. Die Kinderbestattung von Rovná aus dem 10. Jahrhundert ist also ein Einzelfall; eine Erklärung hierfür kann nicht nur in der Auffassung des vorgeschichtlichen Grabhügels als Grab der Ahnen zu suchen sein, sondern auch in der Charakterisierung

<sup>1042</sup> Šolle 1966.

<sup>1043</sup> Košta/Lutovský 2014.

<sup>1044</sup> Štefan 2007.

<sup>1045</sup> Hejhal/Lutovský 2012.

als wichtigen kultischen Raum ohne Begräbnischarakter. Die außergewöhnliche Steinsetzung in Rovná ist wahrscheinlich aus dem Steincharakter des Grabhügels ableitbar – der Bau einer Kiste aus lockeren Steinen war vermutlich einfacher, als eine Grube zu graben.

Neben der Ersetzung der Kremation durch die Inhumation änderte sich auch die Ausstattung und Zusammensetzung der Beigaben. In der ersten Phase wurden Waffen, Trachtbestandteile, Schmuckstücke, Lebensmittel in Gefäßen u. a. beigegeben. Die Grabausstattung wurde dann allmählich reduziert, einige Beigabekategorien verschwanden ganz – zuerst Waffen, Lebensmittelbeigaben erst am Ende des 10. Jahrhunderts. Der Prozess der Ausstattungsreduktion vollzog sich bei den Männergräbern am schnellsten, deutlich langsamer bei Frauengräbern, und am längsten dauerte es bei den Kindergräbern. Die Sitte der Beigabe von Grabausstattungen wurde zuerst bei der Elite, bei den Angehörigen des Přemysliden-Adels, die man seit dem Beginn des 10. Jahrhunderts in den Kirchen der Prager Burg bestattete, aufgegeben. Ihrem Vorbild ahmten andere gesellschaftliche Eliten nach, statt einer reichen Ausstattung mit Beigaben wurden die Toten jetzt an prominenten Stellen in der Nähe oder gar in den Kirchen selbst begraben<sup>1046</sup>.

Um die Mitte des 10. Jahrhunderts endete der Brauch, Bestattungen unter Grabhügeln anzulegen. Sie sind nur ausnahmsweise aus dem Ende des 10. Jahrhunderts belegt<sup>1047</sup>; in Böhmen traten dann nur noch flache Körpergräber auf. Trotz der allmählichen Reduktion der Ausstattungen änderte sich die Form der Gräber im Prinzip nicht – Änderungen sind in ihrer Anordnung auf den Friedhöfen zu erkennen, zuerst als regelmäßige Reihen und nach ihrer Verschiebung zu den Kirchenbauten in Form von Etagenbestattungen mit gegenseitig gestörten Gräbern.

Eine formale kirchliche Überwachung erfolgte erst seit dem fortgeschrittenen 11. Jahrhundert. Weder die schon lange untergegangene Hügelbestattung noch die Grabausstattung, die damals nur auf kleinen Frauenschmuck beschränkt blieb, wurden von der kirchlichen Seite kritisiert. Grundlegend war die Lage des Grabes; zu den Sitten, die nach der Chronik von Kosmas († 1126) von den böhmischen Herrschern beschränkt wurden, gehörten heidnische Bestattungen in Wäldern und Feldern<sup>1048</sup>. Die Gräberfelder in der offenen Landschaft wurden spätestens im Laufe des 12. Jahrhunderts vollständig durch christliche Gräberfelder ersetzt. Einige weniger auffallende Relikte des vorchristlichen Denkens, die mit dem Tod und Bestattungen verbunden waren, überlebten (nicht nur) in Böhmen noch sehr lange, was volkskundliche Nachrichten aus dem 19. Jahrhundert belegen.

*M. Lutovský*

<sup>1046</sup> Košta/Lutovský 2014, 133f.

<sup>1047</sup> Lutovský/Tomková 1994.

<sup>1048</sup> Hejhal/Lutovský 2012.